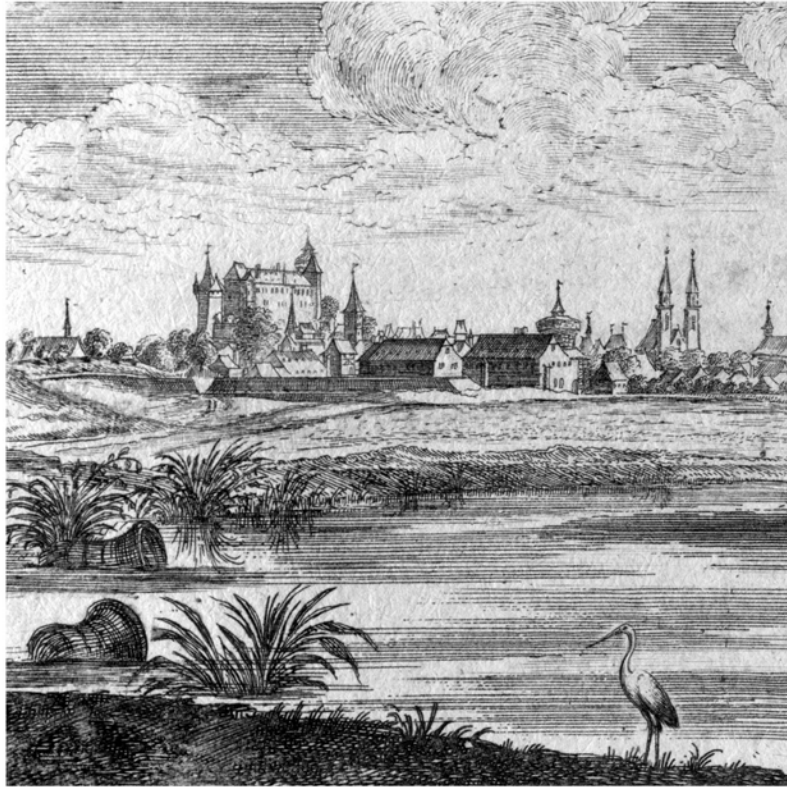




JOHANN ANDREAS GRAFF

PIONIER
NÜRNBERGER STADTANSICHTEN





© Förderverein Kulturhistorisches Museum Nürnberg e.V.
Pirckheimerstr. 38, 90408 Nürnberg

Katalog zur Ausstellung: Johann Andreas Graff, Pionier Nürnberger Stadtansichten
im Kunstkabinett der Stadtbibliothek Nürnberg vom 2. Juni bis 26. August 2017

Redaktion: Dr. Silke Colditz-Heusl, Margot Lölhöfel, Theo Noll, Dr. Werner Schultheiß

Konzeption, Bildbearbeitung und Gestaltung: Theo Noll, Nürnberg

Abbildung Seite 1: Poetenwäldlein im westlichen Pegnitztal, Detail (Kat. 18, WV 2.4)

Abbildung Seite 2: Gartenanwesen mit Landhaus, Detail (Kat. 15, WV 2.3)

ISBN 978-3-00-056458-1

Johann Andreas Graff
1636 - 1701

Inhalt

- 7 Vorwort**
Werner Schultheiß
- 8 Katalog**
Texte: Bertold Frhr. von Haller, Margot Lölhöffel, Werner Schultheiß
- 40 Barock in Nürnberg**
Helge Weingärtner
- 42 Johann Andreas Graff - Annäherung an einen Vergessenen**
Margot Lölhöffel
- 52 Graffs Petersdom-Stich oder die "elastische" Perspektive**
Pablo de la Riestra
- 54 Werkverzeichnis**
Margot Lölhöffel
- 75 Anhang 1**
Buchstaben und Texte im Dialog mit dem Bild
Margot Lölhöffel
- 82 Anhang 2**
Dokumente und ein übles Gerücht
Margot Lölhöffel
- 107 Lebenslauf von Johann Andreas Graff**
- 108 Literaturverzeichnis**
- 111 Abkürzungsverzeichnis**

Vorwort

Nach der beifällig aufgenommenen Delsenbach-Ausstellung 2015 im Fembohaus Nürnberg wagt sich der Förderverein Kulturhistorisches Museum Nürnberg an ein wesentlich ambitionierteres Unterfangen heran. Galt es bei der Delsenbach-Ausstellung an einen im Nürnberger Bewusstsein verankerten Künstler zu erinnern (250. Todestag und 300jähriges Jubiläum der Herausgabe seiner populären Nürnberger Prospekte), ist die nunmehrige Ausstellung einem weitgehend vergessenen, ja sogar verkannten Zeichner und Kupferstecher gewidmet. Aber warum dann jetzt diese Ausstellung? Wichtigster Grund ist, dass Johann Andreas Graff (1636 - 1701) es unbedingt verdient, durch Präsentation seiner Werke endlich gewürdigt zu werden. Seine äußerst genauen Stadtansichten gehören einfach zum Besten auf diesem Gebiet zu seiner Zeit - der Graphikmarkt wusste es lange zu schätzen. Daneben gibt es aber noch einen zweiten aktuellen Grund: Er war über 20 Jahre Ehemann von Maria Sibylla Merian, deren Todestag sich heuer zum 300. Mal jährt und der weltweit zu Ausstellungen und Veröffentlichungen Anlass gibt, die berühmte Naturforscherin und Künstlerin zu feiern. Dabei kommt ihr Ehemann kaum vor oder spielt sogar eine unrühmliche Rolle. Diese Ausstellung und insbesondere deren Katalog soll nicht nur die künstlerische Leistung von Graff vorstellen, sondern Irrtümer in seinem Lebenslauf korrigieren, half er doch seiner Frau nicht nur als Verleger bei der Herausgabe ihrer ersten Bücher. Die Ausstellung kann fast sein gesamtes graphisches Werk zeigen - die Aussteller haben dafür bewusst eine dichte Präsentation in Kauf genommen - soweit es die Kupferstiche betrifft. Bei den Zeichnungen kann dagegen nur eine kleine repräsentative Auswahl gezeigt werden.

Um Graffs Werk nachhaltig zu dokumentieren, wird in dem Katalog der Versuch eines Werkverzeichnisses unternommen. Zur Klarstellung seiner Biographie sind im Anhang die wichtigsten Dokumente dazu abgedruckt, seien es Ratsverlässe und zwei Briefe von ihm, einmalige Selbstzeugnisse. Die langjährigen Forschungen von Frau Diplom-Sozialwirtin Margot Lölhöfel, deren Ergebnisse sie dem Förderverein bereitwillig zur Verfügung gestellt hat, haben diese Ausstellung und vor allem den Katalog erst ermöglicht. Mit viel Spürsinn erstellte sie bereits Bausteine für ein Werkverzeichnis, das sie zusammen mit Frau Dr. Silke Colditz-Heusl für den Druck bearbeitete. Auch der Lebenslauf von Graff und die Zusammenstellung des Dokumentenanhangs sind ihr Werk, wobei der wichtige und bisher völlig unbekannt Brief an den Schüler Geisel von Frau Dr. Ursula Timann gefunden und transkribiert wurde. Beiträge steuerten Herr Helge Weingärtner M.A. und Herr Prof. Dr. Pablo de la Riestra bei - vielen Dank an dieser Stelle dafür. Herr Theo Noll hat großartig die umfangreiche Arbeit der Kataloggestaltung bewältigt. Unter den vielen Unterstützern in Rat und Tat ist Herr Karl Kohn besonders zu erwähnen.

Die geradezu ideale Ausstellungsstätte verdankt der Förderverein der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg. Frau Dr. Christine Sauer, Leiterin der wissenschaftlichen Stadtbibliothek, unterstützte dankenswerterweise stets mit ihrem Team bereitwillig das Vorhaben.

Den wichtigsten Personen und Institutionen wird am Schluss besonders gedankt, nämlich den zahlreichen Leihgebern und Überlassern von Abbildungsrechten, denn ohne ihr Mitwirken, ohne Exponate, gäbe es diese Ausstellung und den Katalog nicht. Nach der Anzahl der überlassenen Leihgaben sind mit Dank zu nennen: Kunstsammlungen der Stadt Nürnberg (Herr Dr. Thomas Schauerte und Herr Diplom-Museologe Ludwig Sichelstiel), Bertold Frhr. von Haller, der darüber hinaus wertvolle Ratschläge gab und sich sehr für das Projekt einsetzte, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg und Staatsarchiv Nürnberg.

Dr. Werner Schultheiß

1. Vorstand des Fördervereins Kulturhistorisches Museum Nürnberg e.V.

Katalog

Dieser große städtische Platz im Westen wurde geprägt durch das stattliche Deutschordenshaus, die gotische Jakobskirche, die nach der Zerstörung im II. Weltkrieg in vereinfachter Form wiederaufgebaut wurde, sowie durch den Weißen Turm von der vorletzten Stadtbefestigung aus dem 13. Jahrhundert. König Otto IV. schenkte 1209 dem Deutschen Orden den außerhalb der Stadtmauer

gelegenen Königshof mit Jakobskapelle. Hieraus entwickelte sich eine der bedeutendsten Niederlassungen dieses Ritterordens. Nach der Reformation konnte sich diese in Nürnberg als katholisches exterritoriales Gebiet, nunmehr innerhalb der Stadtmauer, bis zum Ende des Kaiserreichs 1806 behaupten. Im Bereich des früheren Ordenshauses steht heute das Polizeipräsidium.

Jakobsplatz nach Osten mit Deutschordenshaus, Weißen Turm und Jakobskirche

WV 1.3



1



Der Weg führt an der gotischen Klarikirche vorbei, der ehemaligen Klosterkirche der Klarissen, die nach längerer profaner Nutzung, bedingt durch die Aufhebung der Klöster im Zuge der Reformation, jetzt katholische Pfarrkirche ist. Auf dem Stich wirken die Häuser auf beiden Straßenseiten noch mittelalterlich. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden sie durch stattliche Geschäfts-

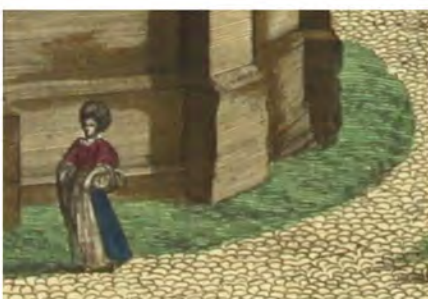
und Wohnhäuser sowie Hotels ersetzt, weil durch die Anlage des Hauptbahnhofes vor dem Frauentor die Bedeutung der Straße als Zugang zur Innenstadt gewachsen war. Die Kriegsschäden wurden behoben genau wie an der sich anschließenden Mauthalle, deren Name sich von ihrer Nutzung als Waag- und Zollstation ableitet. Nürnbergs zweite Hauptkirche St. Lorenz bildet den Schlussblickpunkt.

Königstraße nach Norden mit Klara- und Lorenzkirche

WV 1.5



2



Trotz aller Veränderungen gleicht die Topographie des Platzes der heutigen Situation. Beherrscht wird er von der Fassade des Pellerhauses, das Graff als eines der schönsten Renaissancebürgerhäuser Deutschlands vor der Kriegszerstörung zeigt (jetzt Neubau aus den 50er Jahren unter Einbeziehung alter Bausubstanz). Den Platz prägt auf ähnliche Weise die damals noch romanische Egidienkirche,

die 1696 abbrannte und von der 1718 vollendeten Barockkirche ersetzt wurde. Es ist wiederum Johann Andreas Graff, der für die Nachwelt den romanischen Bau überlieferte. An Stelle des bei dem Brand ebenfalls zerstörten Gebäudes des Gymnasiums trat ein Barockbau, der heute als Gebäude des Willstätter-Gymnasiums genutzt wird.

Egidienplatz (früher Dillinghof) nach Norden mit Pellerhaus und romanischer Egidienkirche WV 1.6



3

J.A. Delsenbach: 1715



Foto: Archiv der Altstadtfreunde Nürnberg, circa 1946



Foto: Uwe Kabelitz, 2016



Die von Graff gezeichnete Ansicht schildert die Folgen der Brandkatastrophe nicht nur bildlich, sondern auch in einer umfangreichen Legende von A bis Z über der Abbildung. Im Anhang 1.4, S. 80 und 81, werden die 33 Positionen aufgeführt, die Graff in seiner Legende beschreibt.

König Konrad III. stiftete das Kloster für Schottenmönche aus Regensburg, die ab 1150 eine romanische Basilika mit anschließender Klosteranlage einschließlich einer Klosterschule errichteten. Letztere wurde nach der Reformation ab 1526 als erste Schule

nach den humanistischen Prinzipien Philipp Melancthons eingerichtet. Der aus Thüringen zugewanderte Vater von Johann Andreas Graff war Rektor dieser Schule und er selbst wurde wahrscheinlich im „Rectoris Hauß“ (Markierung „r“) geboren.

Egidienplatz nach Osten mit Ruinen von Kirche und Gymnasium nach dem Brand 1696 WV 1.13



4



Brand 1696 / Stecher unbekannt

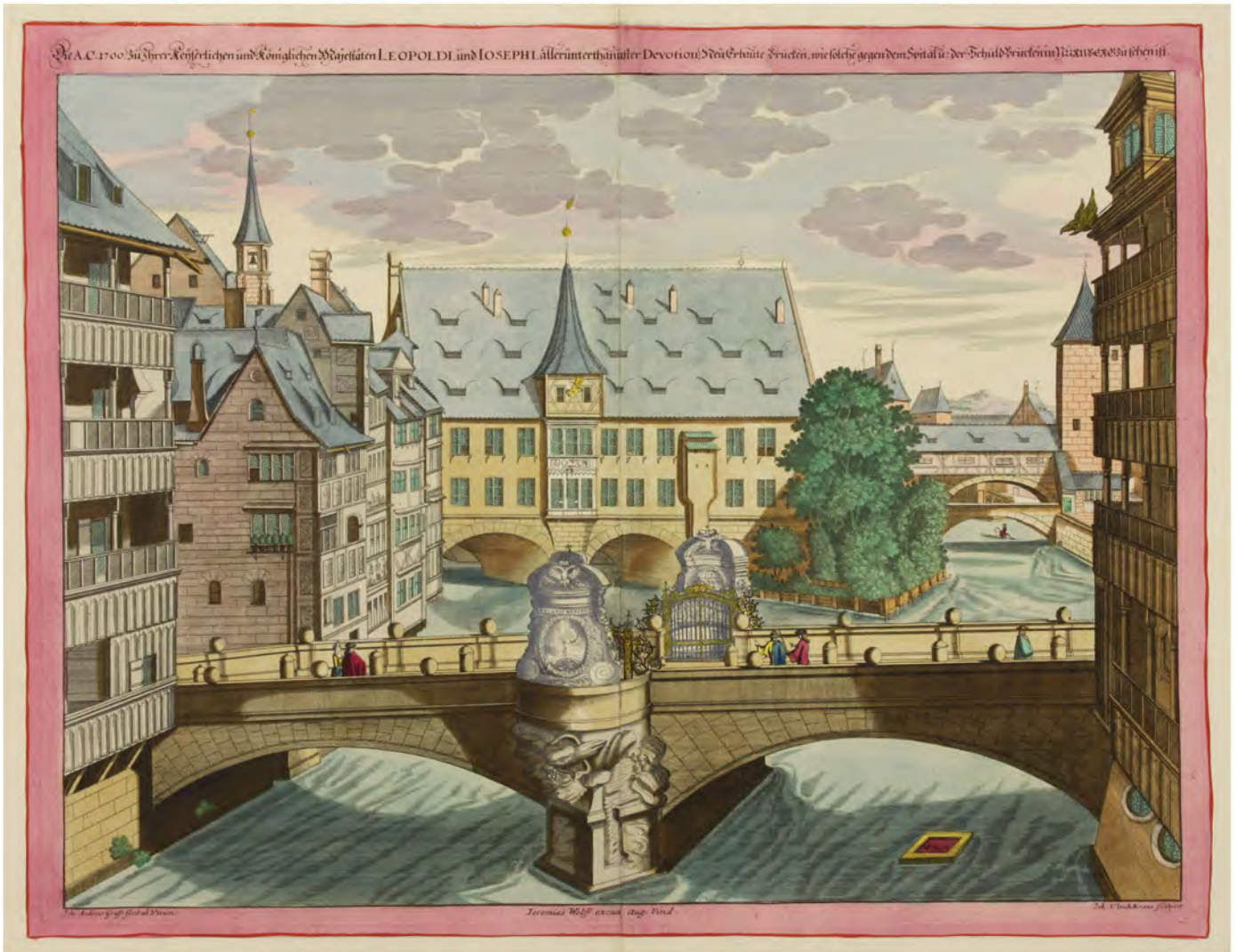


Im Jahr der Fertigstellung der neuen steinernen Brücke (1700) legte Graff diesen Stich vor, der wiederum als Vorlage für nachfolgende Stiche, wie z.B. von Delsenbach, Verwendung fand. Die barocke Museumsbrücke huldigt in ihren Wappensteinen sowohl dem Kaiser und dem Reich als auch dem patrizischen Stadtregent. Beherrscht wird die Ansicht von dem Krankenbau des Heilig-Geist-Spitals, der in 2 Schwibbögen den Fluss teil-

weise überspannt (erbaut von Hans Beheim d. Ä. von 1511 bis 1527). Nach der Kriegszerstörung erfolgte der Wiederaufbau im Erscheinungsbild von 1700. Links im Anschluss an die Brücke ist der weitere Gebäudekomplex des Heilig-Geist-Spitals und im Hintergrund der Dachreiter der Spitalkirche erkennbar. Der überdachte Bogen über die Pegnitz und der anschließende Frauenschuldturm rechts sind Überreste der vorletzten Stadtbefestigung.

Museumsbrücke über der Pegnitz nach Osten mit Heilig-Geist-Spital

WV 1.14



5



Foto: Theo Noll, 2017

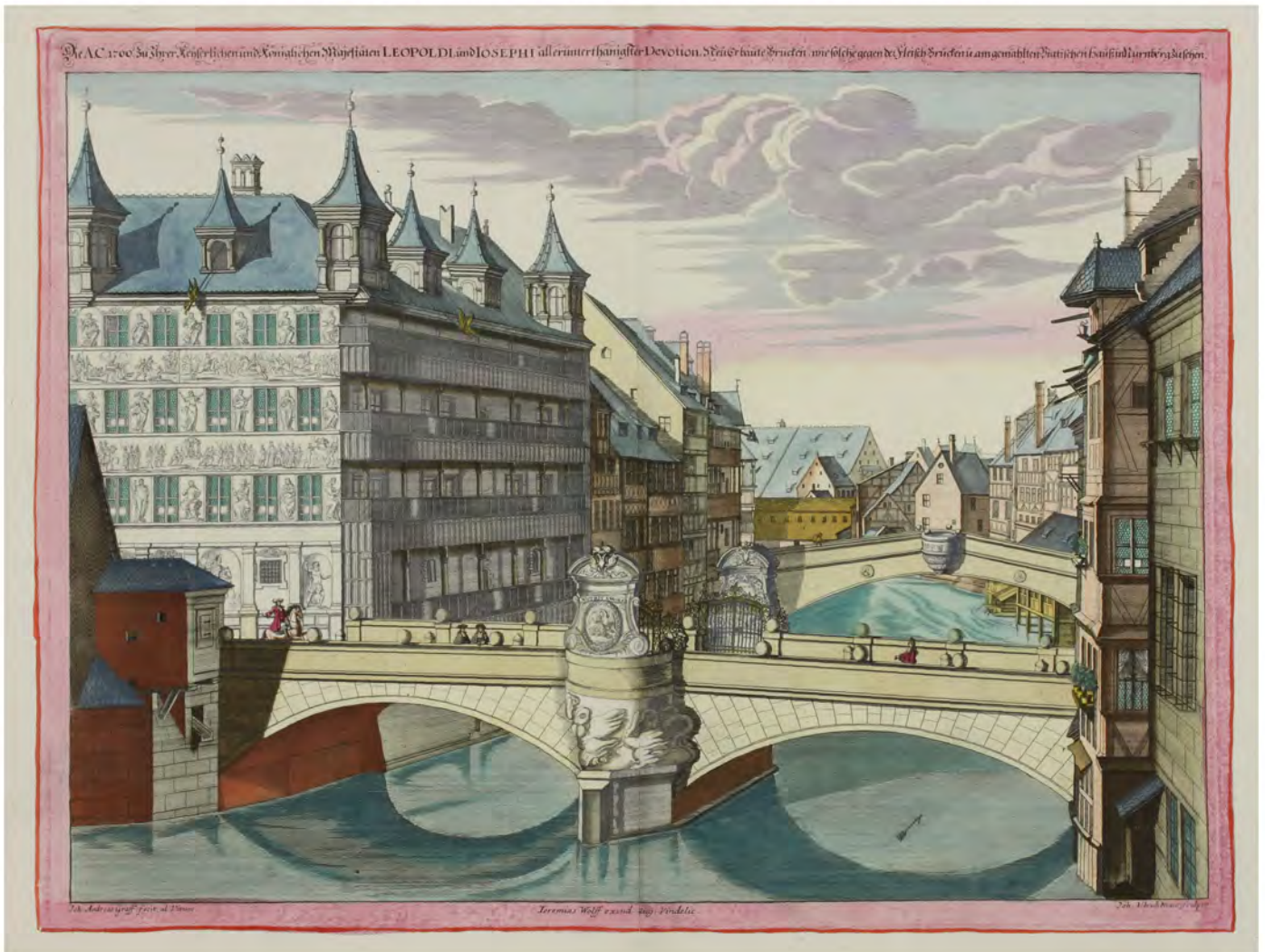


Dieser Stich wird ebenfalls im Jahr 1700, in dem auch die neu erbaute Barfüßerbrücke (heute Museumsbrücke) fertiggestellt wurde, veröffentlicht. Der Blick geht über die barocke Museumsbrücke und fällt links auf den das Bild beherrschenden Bau des Viatishauses (völliger Kriegsverlust). Graff zeigt die prächtige Fassade dieses Handelshauses mit Szenen aus der griechischen und römischen Geschichte in Freskomalerei und mit zahlreichen Dacherkern. Der aus dem Veneto stammende Kaufmann und

Namensgeber Bartholomäus Viatis ließ von 1569 bis 1608 die frühere Bebauung zu diesem eindrucksvollen Anwesen umgestalten. Die den Hintergrund füllende Fleischbrücke wurde nach den sich dort befindlichen Fleischbänken benannt. Nach dem Vorbild der Rialto-Brücke in Venedig überspannt sie heute noch die Pegnitz in einem Bogen. Dass sie zudem noch befahrbar war, galt im damaligen Europa als singuläre technische Leistung. Erbaut wurde sie von Jacob Wolff d. Ä. in den Jahren von 1596 bis 1598.

Museumsbrücke über der Pegnitz nach Westen mit Viatishaus und Fleischbrücke

WV 1.15



6



Graff stellt in diesem Blatt den Unterschied zwischen dem Renaissancehaus und der viel bescheideneren mittelalterlichen Bebauung am Rand des weiten Platzes besonders heraus. Der runde Stadtmauerturm im Hintergrund halb links entspricht der Lage dieses Bauhofs im Stadtgrundriss östlich des Frauenturms. Graff gelingt es, diese unterschiedlichen Komponenten harmonisch und perspektivisch korrekt in Einklang zu bringen. Die Situation des Platzes blieb über die Jahrhunderte

erstaunlich konstant. Der als Baumeisterhaus 1615 von Jakob Wolff d. J. errichtete wohl proportionierte Renaissancebau beherbergt auch heute noch die städtische Bauverwaltung. Vom Kriege verschont weisen die Räume teilweise bedeutende Stuckdecken auf. Erwähnenswert ist diejenige von Carlo Moretti Brentano aus dem Jahr 1661. Lediglich der weite Platz dient nicht mehr der Lagerung von Baumaterialien, sondern ist heute ein viel benutzter Parkplatz. Die den Platz umgebende Bebauung

mit niedrigen Fachwerkhäusern musste inzwischen durchwegs mehrstöckigen Häusern weichen, so dass das nahe gelegene Frauentor wesentlich weniger das Ensemble beherrscht.

Städtischer Bauhof (früher Peunt)

WV 1.16



7



Auf diesem Blatt gibt Graff ein mit größter Präzision und hervorragender Tiefenwirkung gestaltetes Platzensemble wieder. Jedes einzelne Haus dieser damals neuen und beliebten Wohngegend, „Neuer Bau“ genannt, ist hier erkennbar. Der Kupferstich stellt die drei Brunnen in den Bildmittelpunkt, von denen die beiden Nutzbrunnen zur Wasserentnahme inzwischen verschwunden sind. Lediglich der barocke Tritonbrunnen befindet sich noch an

ursprünglicher Stelle. Als Vorbild für den 1687 aufgestellten Brunnen diente Berninis Brunnen in Rom von 1642/43. Auch wenn sich die Maße dieses Platzes nicht geändert haben, ist doch ein erheblicher optischer Wandel eingetreten. Die Bebauung musste gewaltige Kriegsschäden verkraften. Die dichte Bepflanzung mit Bäumen gibt ihm ein völlig neues Aussehen. Neben dem noch existierenden Hallertürlein durchbricht jetzt eine breite Straße die Stadtmauer.

Maxplatz (früher Neuer Bau) nach Westen mit Tritonbrunnen

WV 1.9



8



Das Landgut Waltha wurde zum Schicksalsort für Johann Andreas Graff, weil sich seine Frau Maria Sibylla Merian hier endgültig von ihm trennte. Trotzdem hat er in dieser Zeit einen genauen Plan des Landguts gezeichnet. Er zeigt Gärten, Kanäle, Gebäude und gibt die Richtung zu den benachbarten Orten an. Auf zwei Ansichten oben links sind das steinerne „Schloss“ als Hauptgebäude mit einem großen Tor zum

Schutz gegen Eindringlinge und darunter eine für diese Gegend ungewöhnlich stattliche Baumallee dargestellt. In einer ausführlichen Legende wird die Infrastruktur erklärt. Auf diesem Landgut lebte eine Labadistengemeinschaft wie in einer sich selbst versorgenden Kommune entbehrensreich, sexuell enthaltsam und ohne persönliches Eigentum. Mit Bibelstudium bereiteten sich

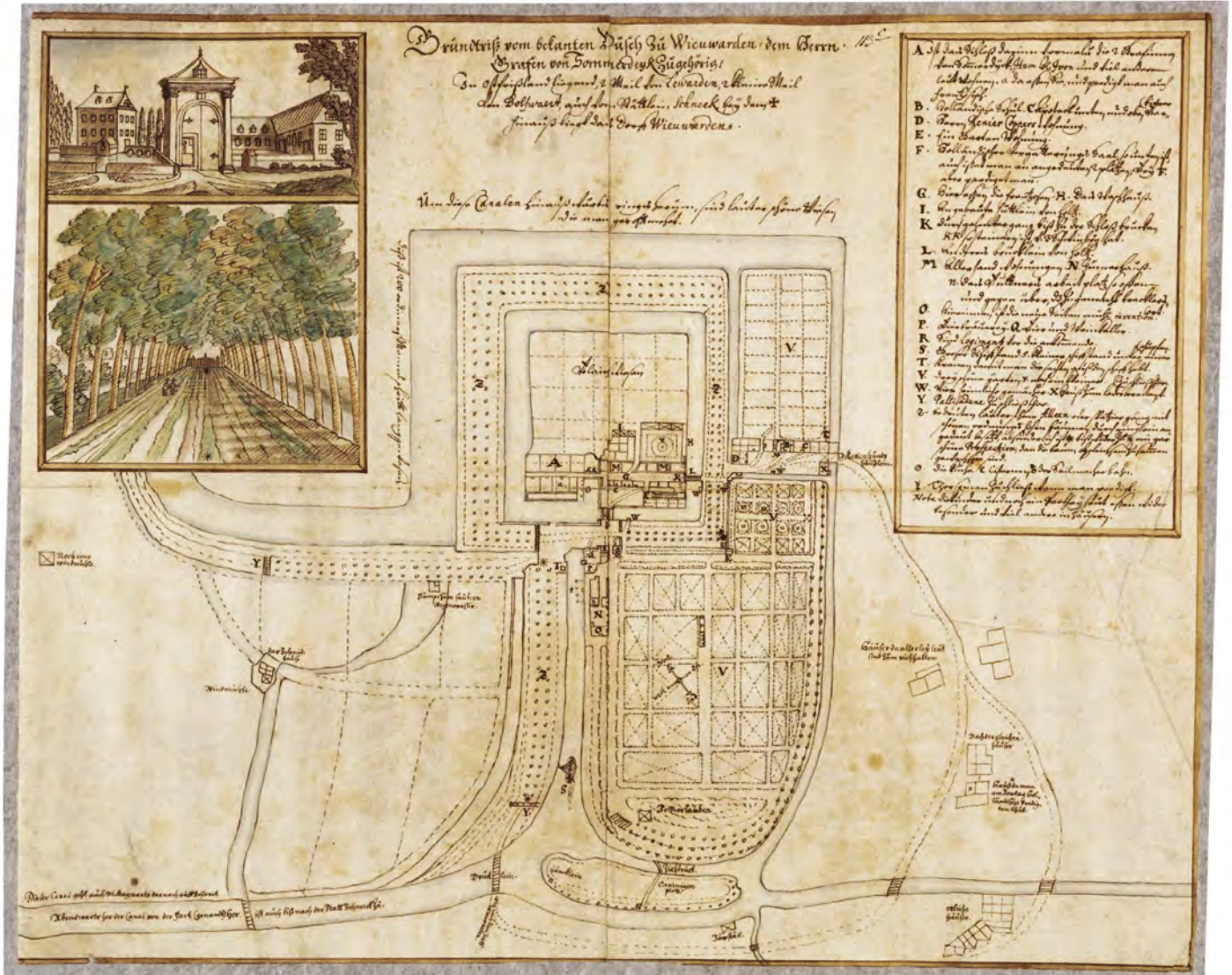
die Mitglieder auf eine Wiedergeburt schon im Diesseits und auf ein „Neues Jerusalem“ vor. Dieses Lebensmodell fand zuerst großen Zulauf, aber schon wenige Jahre später verließ nicht nur Maria Sibylla Merian diese Gemeinschaft – ihre Blütezeit war schnell vorbei. Am geografischen Ort dieses ungewöhnlichen Experiments menschlichen Zusammenlebens sind inzwischen keinerlei nennenswerte Spuren

mehr zu finden. Graffs Zeichnung jedoch vermittelt noch heute einen anschaulichen Eindruck – sogar in dieser tragischen Lebensphase blieb er ein zuverlässiger Zeitzeuge. (Details siehe S. 76 und 77)

Margot Lölhöffel

Das Landgut der Labadisten-Gemeinde in Holland

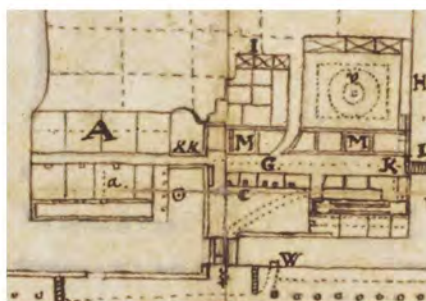
WV 5.12



9



Ausgrabungen: 2015 / Fotos: Hinne Bokma



Die großformatige Sepiazeichnung zeigt den mächtigen mit einem Stufengiebel und Ecktürmen gezierten Schlossbau, einen Teil der Wirtschaftsgebäude und die großzügige Allee des Schlossparks. Schon 1370 räumten die Gebrüder Schopper dem Rat der Stadt im Kriegsfall die militärische Nutzung des festen Anwesens ein (sog. Öffnungsrecht). Dementsprechend wurde das Schloss in beiden Markgrafen-

kriegen zerstört. 1589 erwarb der Großkaufmann Viatis das Anwesen und errichtete den weitgehend noch erhaltenen Bau, der im 30jährigen Krieg verschont blieb, weil er innerhalb des äußeren Verteidigungsringes lag. Das Schloss ging auf die Familie Peller über und nach deren Aussterben 1870 an die Familie von Tucher, die es jetzt noch nutzt.

Herrensitze Schoppershof

WV 5.6



10



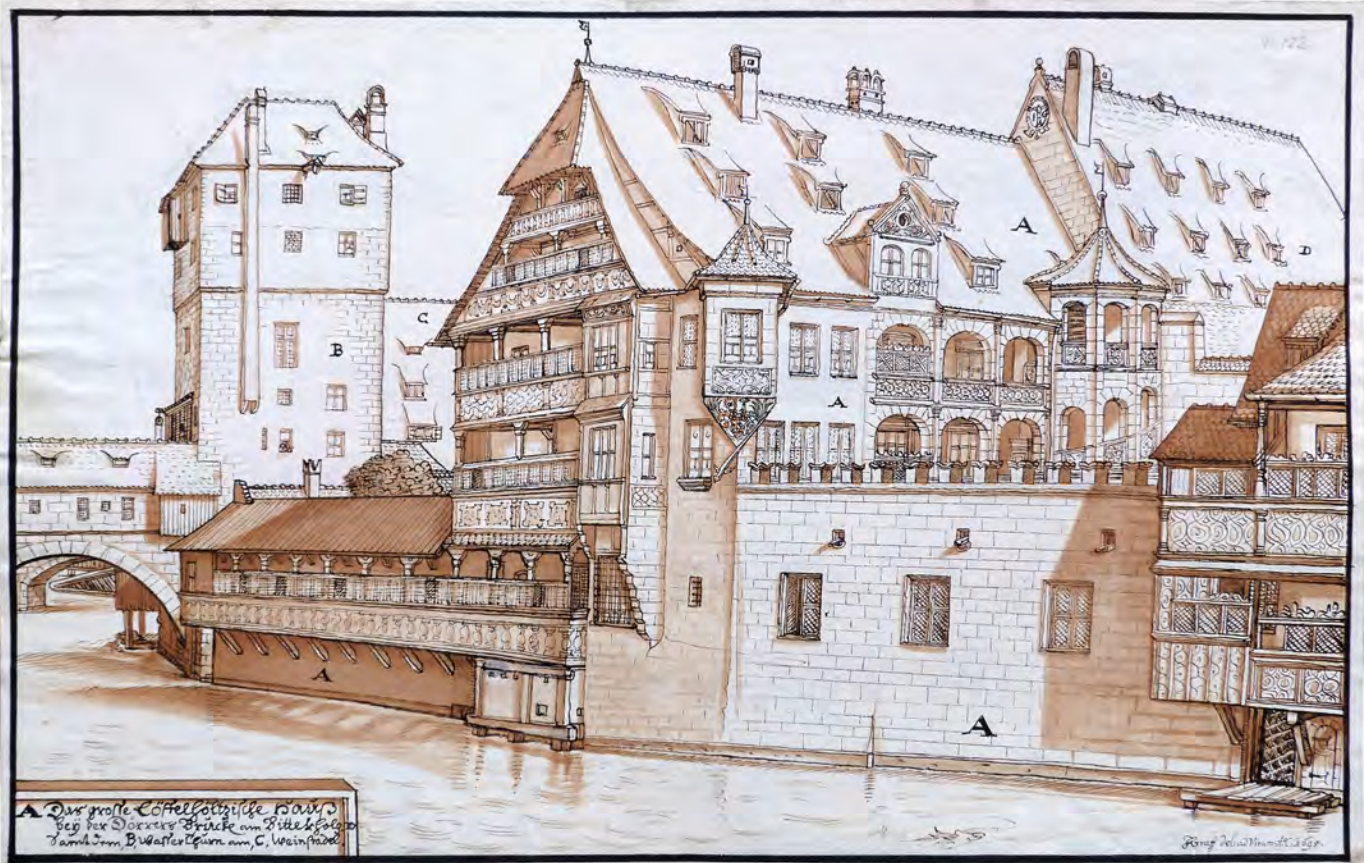
Foto: Tuchersche Kulturstiftung, 2016

Die zu den führenden Patrizierfamilien gehörenden Löffelholz gaben Graff 1695 den Auftrag u.a. ihre 9 Nürnberger Liegenschaften in Zeichnungen festzuhalten. (vgl. WV 5.18 – 5.25) Ausgewählt wurde für die Ausstellung die meisterhafte Darstellung des großen Löffelholzischen Patrizierhauses, das auch zu den schmerzlichen Weltkriegsverlusten zählt. Es reichte mit seinem hier

abgebildeten Hinterhof bis an die Pegnitz. Das stattliche Haus war geziert durch Laubengänge zum Fluss, einen Hof mit Arkaden, einen achteckigen Treppenturm und Erker. Sein Standort lässt sich gut bestimmen durch den im Hintergrund weitgehend verdeckten Weinstadel, den Wasserturm und den überdeckten Pegnitzübergang der vorletzten Stadtmauer.

Hintergebäude des Löffelholzischen Hauses an der Pegnitz (später Karlstr. 1)

WV 5.18



11



Foto: Georg Schmidt, vor 1885

18



12

Am heutigen südöstlichen Ortsrand – etwa an der Einmündung der Hans-Fellner-Straße in die Schweinfurter Straße – hat sich der Künstler niedergelassen und rechts selbst ins Bild gesetzt. Über die zwei inzwischen etwas nach links versetzten alten Steinkreuze und einen Holzsteg geht der Blick über die Gründlach und die angrenzenden Wiesen auf das breitgelagerte Dorf. Es wird beherrscht von der Kirche mit ihrem

markanten Helm (1681) und von der 1634 ausgebrannten Burg an der Stelle des heutigen Barockschlusses. Auch auf dieser Zeichnung lassen sich die meisten Gebäude identifizieren, z.B. die zweigeschossigen Häuser links an der Gründlach (Schweinfurter Str. 1) sowie weiter rechts das Wirtshaus zum Goldenen Adler (Großgründlacher Hauptstr. 8), ebenso der Bauhofstadel neben der Kirche mit den zwei Wetterfahnen.

Einige Scheunen tragen noch abgewalmte Strohdächer. Rechts im Hintergrund sieht man das langgestreckte Reutles mit seiner mittelalterlichen Kapelle.

Bertold Frhr. von Haller

Großgründlach, Ausblick vom Kirchturm nach Süden

WV 5.9



13

Auf diesem außergewöhnlichen Blatt hat Graff das ausgedehnte Dorf mit bemerkenswerter Präzision festgehalten. Über die Kirchhofmauer fällt der Blick auf die platzartig erweiterte nördliche Hauptstraße. Rechts liegt der Vorhof des Schlosses mit dem 1816/17 abgebrochenen Renaissancetor und dem Ansatz des 1634 ausgebrannten Bergfrieds, dahinter das Gasthaus zum Goldenen Schwan und das Dach des Pfarrhauses,

in der Bildmitte das ehemalige Badhaus (Großgründlacher Hauptstr. 23). Links sieht man den bis heute zum Schloss gehörenden, 1663 wieder errichteten Bauhofstadel und jenseits der heute überbauten Äcker die Anwesen an der Volkacher Straße, oft noch mit Walmdächern. Großgründlach war auch nach den schweren Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges ein Fachwerkdorf, die bekannten Sandsteingiebel des

Knoblauchlandes kamen erst später auf. Im Hintergrund erkennt man von links nach rechts die Nürnberger Burg, Poppenreuth, Bislohe mit seinem 1909 ausgebrannten Schloss, Fürth und Steinach.

Bertold Frhr. von Haller



14

Diese Ansicht zeigt beispielhaft die hohe Gartenkultur Nürnbergs. Die ganze Stadt war geradezu umschlossen von Gärten, teils sogar mit hochherrschaftlichen Häusern. Mit dem wachsenden Flächenbedarf der Stadt im 19. Jahrhundert (Industrialisierung, schnell steigende Einwohnerzahl) sind sie überbaut worden. Lediglich in St. Johannis konnten einige Barockgärten rekonstruiert werden. Ansonsten mussten sie den Stadterweiterungen und der Bebauung der Vorstädte weichen. Ein anschauliches Bild der gärtnerischen Kunst und Leidenschaft zeigt das 1708 vom Nürnberger Kaufmann Johann Christoph Volkamer herausgegebene Buch *Nürnberger Hesperiden*. Dies beschreibt im Textteil die Zucht von Zitrusfrüchten und bildet diese auch zusammen mit Nürnberg-Ansichten, insbesondere von Gärten, ab.

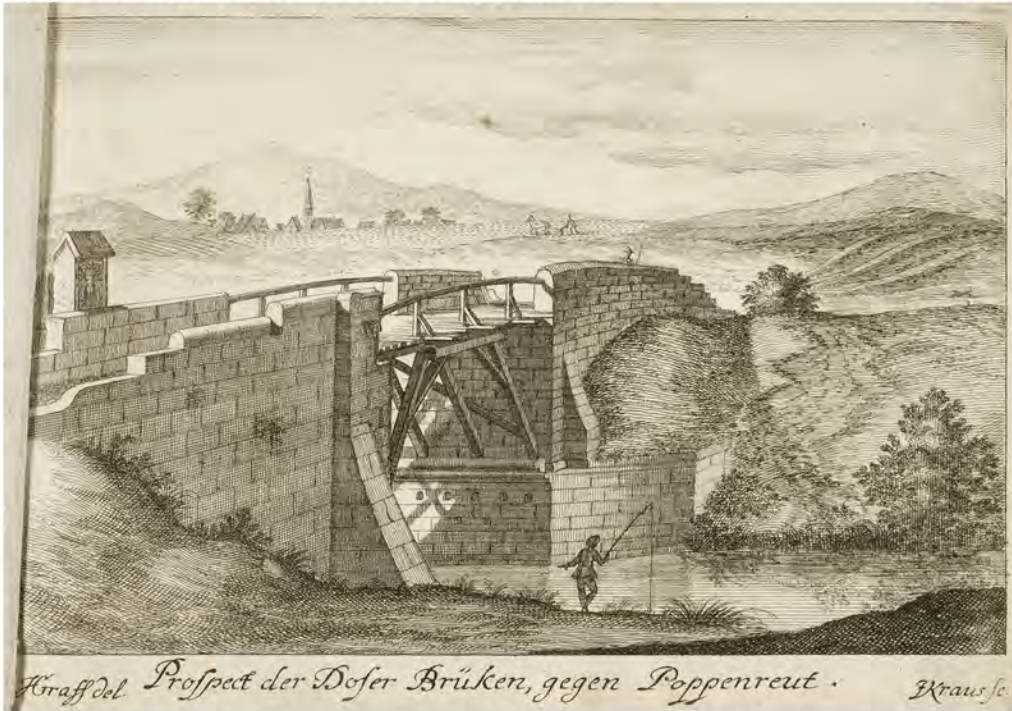
Gartenanwesen mit Landhaus der Familie Varget im Westen vor der Stadtmauer



15

Dooser Brücke im westlichen Pegnitztal mit dem Dorf Poppenreuth im Hintergrund nach Norden

WV 2.1



16

Die Ansicht zeigt uns bei der Brücke eine interessante Konstruktion aus Stein und Holz, durch die bei den gefürchteten Hochwässern die Gefahr gemindert werden konnte. Ein Bildstock mit dem Gekreuzigten ist neben der Brücke aufgestellt. Der Blick in die freie Landschaft fällt auf den Ort Poppenreuth mit seiner markanten Kirche, einst die Mutterkirche der Nürnberger Sebalduskirche. Erstmals ist 1427 eine Brücke bei dem namensgebenden kleinen Weiler (hergeleitet von dem Getöse der Pegnitzengstelle) zwischen Nürnberg und Fürth als Bestandteil der wichtigen Handelsroute Nürnberg, Fürth, Würzburg und weiter nach Frankfurt erwähnt.

Hallertorbrücke, 1697 neu errichtet, vor der Stadtmauer und den Türmen der Lorenzkirche im Osten

WV 2.5



17

Beim Pegnitzausfluss erstreckt sich das "Freizeitgelände" für die weniger bemittelten Bürger, die sich keinen eigenen Garten leisten konnten. Das große Wiesengelände entlang des rechten Pegnitzufers, die Hallerwiese, benannt nach den ehemaligen Besitzern, der Patrizierfamilie von Haller, diente von 1446 bis 1580 als Richtstätte durch Ertränken in der Pegnitz. Nach der Familie Haller sind auch das „Hallertürlein“, ein kleines Stadttor nur für Fußgänger zum „Neuen Bau“, und die „Hallertorbrücke“ benannt. Diese war schon 1564 als Holzbrücke außerhalb der letzten Stadtbefestigung erbaut worden. Nach mehrmaligen Hochwasserzerstörungen wurde 1697 die hier abgebildete zweibogige Steinbrücke errichtet. Sie verdeckt weitgehend die Sicht auf die starke Befestigung des Pegnitzausflusses.

1644 wurde der Pegnesische Blumenorden gegründet, die älteste noch bestehende Sprachgesellschaft. Sie widmete sich der Pflege der deutschen Sprache als Gegenbewegung zur Verfremdung und Verrohung, die sich während des 30jährigen Krieges ausgebreitet haben. Bis 1676 trafen sich die „Pegnitzschäfer“ in dem hier abgebildeten und danach benannten Gebiet der westlichen Pegnitzauen. Von dort aus eröffnet sich der schöne Blick auf die Stadtsilhouette. Danach wurde der Irrhain bei Kraftshof zum Vereinstreffpunkt.



Markierter Bildausschnitt: Graff-Merian-Familiengarten neben der Kaiserkapelle

Poetenwäldlein im westlichen Pegnitztal mit Blick auf die Nürnberger Burg in der Ferne

WV 2.4



18

Der aufgestaute Weiher bezieht sein Wasser aus den Auen der Pegnitz und des Goldbachs. Durch ihn führte die bereits im 14. Jahrhundert angelegte Wasserleitung für den Schönen Brunnen am Hauptmarkt. Zwei Rastende befinden sich auf dem Weg zur Vorstadt Wöhrd, deren charakteristische Kirche St. Bartholomäus den Ort prägt, der 1943 durch einen Luftangriff zerstört wurde. Weiter entfernt sind die Nürnberger Burg und St. Sebald zu erkennen.

Gehöfte am Tullnauweiher im östlichen Pegnitztal mit Burg und Sebalduskirche in der Ferne

WV 2.2



19